

Reviews / Rezensionen

Aktuelle Beiträge zu afrikanischer Stadtforschung

MYERS, Garth. 2011. African Cities. Alternative Visions of Urban Theory and Practice. London/ New York: Zed-Books. 242 Seiten. ISBN 978-1-84813-509-3

PIETERSE, Edgar/ PARNELL, Susan (eds.). 2014. Africa's Urban Revolution. London/ New York: Zed-Books. 309 Seiten. ISBN 978-1-78032-520-0

HAHN, Hans Peter/ KASTNER, Kristin (eds.). 2012. Urban Life-Worlds in Motion. African Perspectives. Bielefeld: transcript (Global Studies). 228 Seiten. ISBN 978-3-8376-2022-1

rezensiert von

Carl Bodenstein, Universität Wien

Waren afrikanische Städte in der Stadtforschung bis in die 1990er Jahre unterrepräsentiert, so erfährt der Bereich der *African Urban Studies* seit einigen Jahren regen Zulauf. Das liegt wohl einerseits an der wachsenden Bedeutung urbaner Räume als Orte ökonomischer, gesellschaftlicher, kultureller und technologischer Veränderung. Zum anderen wurden der rasante Anstieg urbaner Bevölkerungen¹ in Afrika und damit einhergehende Probleme zum Anlass genommen, sich vor allem innerhalb der Entwicklungsforschung dem Thema Stadt verstärkt zu widmen. Das verdeutlicht nicht nur die steigende Zahl wissenschaftlicher Literatur, sondern auch Publikationen von UNO, Weltbank, IWF und diversen NGOs. Dementsprechend groß ist die Bandbreite an Forschungsfeldern und Theorien, die sich mit afrikanischen Städten befassen. Im Folgenden werden drei rezente Werke besprochen, die sich dem urbanen Afrika mit unterschiedlichen Schwerpunkten und Zielsetzungen nähern.

Mit seinem 2011 erschienen Werk *African Cities* hat der an der Universität Kansas lehrende Professor für *International Urban Studies* Garth Myers den Versuch unternommen, die Basis für ein neues Verständnis von urbanen Räumen im afrikanischen Kontext zu schaffen. Sein Ziel ist es, Alternativen zu den Themen und Diskursen zu etablieren, unter denen afrikanische Städte in geradezu märchenhafter Sprache subsummiert oder schlicht zur Vervollständigung globaler Perspektiven auf das Phänomen Stadt abgehandelt werden.

Im vollen Bewusstsein um die Komplexität und Diversität afrikanischer Städte versucht Myers einen gemeinsamen Nenner zu finden, ohne jedoch Anspruch auf Vollständigkeit zu erheben, wie er an mehreren Stellen betont. Zentrale Elemente seiner Forschung sind fünf Themen bzw. Diskurse, nämlich *postcolonialism*, *informality*, *governance*, *violence* und *cosmopolitanism*, anhand derer Myers afrikanische Städte vergleichen bzw. in Relation zueinander setzen will, ohne aus lokalen Partikularismen kontinentale Theorien zu spinnen. Dies soll durch eine Harmonisierung von Theorie und gelebter urbaner Praxis erreicht werden. Die Themen spiegeln laut Myers Problemfelder wider, die allen afrikanischen Städten zugrunde liegen: „overcoming colonial inheritances of poverty, underdevelopment and socio-spatial inequality; dealing with informal sectors and settlements; governing justly; forging non-violent environments; and coping with globalization.“ (S. 15)

Einerseits schafft Myers Perspektiven, afrikanische Städte neu zu denken, indem er unter anderem die Dichotomie zwischen formellen und informellen Siedlungen in Frage stellt. „What formal activity does exist is so permeated by and interpenetrated with informality as to render a separation of them ridiculous in many cities“ (S. 33). Zum anderen werden Einblicke in Funktionsweisen bestimmter urbaner Räume gewährt, die in der Forschung sonst eher wenig beachtet werden, wie die Rolle afrikanischer Städte als „world cities“ (S. 165), im Sinne kosmopolitischer Schnittstellen zwischen dem Globalen und Lokalen (S. 164-169). Zugleich

demaskiert er gewisse Klischees des in Wissenschaft und Medien weit verbreiteten „*Africa talk*“ⁱⁱ (S. 2) soweit, dass sogar das im *Black Hawk Down*-Narrativ gefangene Mogadishu zum „vital place“ (S. 160) wird. Myers Konzept ist durch die fünf Themen insoweit schlüssig konstruiert, als man ihnen innerhalb der Afrikawissenschaften zweifelsohne oft begegnet. Damit eine kohärente Logik afrikanischer Städte zu erstellen, erlauben diese sehr breit dimensionierten Themen allerdings nicht. Mit dem Hinweis, dass „Johannesburg probably shares as many themes of urban theory and practice with New York as it does with Dar es Salaam“ (S. 197), relativiert er die Reichweite seiner Unternehmung sogar selbst.

Myers Bemühen, seine Themen zu vernetzen und Städte in Relation zueinander zu setzen, gelingt ihm, in Maßen, nur durch die Zuhilfenahme des Erzählens von Geschichten, seien es solche, die den eigenen Erfahrungen aus Lusaka (Kapitel 1), Zanzibar (Kapitel 2,3) und Nairobi (Kapitel 4) entsprungen sind, oder solche, die er am Beispiel von Mogadishu und Zanzibar (Kapitel 5 und 6) durch afrikanische Schriftsteller und Künstler erzählen lässt. Diese deskriptive Methodik ist zwar sehr erfrischend und spannend zu lesen, geht jedoch nicht immer mit einer schlüssigen Analyse einher. Die beschriebene gelebte bzw. erlebte Praxis wird der Theorie teilweise gar zu sehr angepasst. Positiv ist freilich, dass Myers den *Africa talk* durch einen zwar etwas diffusen, dafür aber weitaus unproblematischeren Urbanismus ersetzt. Eine Verdichtung der *alternative visions* auf einige wenige, konkret untersuchte *African cities*, wäre unter Umständen lohnender gewesen.

Im Zentrum des von Susan Parnell und Edgar Pieterse herausgegebenen, 14 Kapitel umfassenden Sammelbandes zu *Africa's Urban Revolution* stehen der Zuwachs von in Städten lebenden Menschen in Afrika und die daraus resultierenden Herausforderungen für Wissenschaft und Politik. Die Beiträge reichen von urbanen Konflikt- und Postkonflikt-Transitionen über städtische Klima-, Umwelt-, Ernährungs- und Infrastrukturpolitik bis hin zu Migration, Ökonomie und Recht. Anhand von quantitativen Datensätzen

internationaler Organisationen und Sekundärliteratur erörtern die AutorInnen Entwicklungen im urbanen Kontext, sich daraus ergebende aktuelle und zukünftige Probleme sowie Empfehlungen, mit ihnen umzugehen. Obgleich derart große Datensätze, wie die in dem Band verwendeten, aufgrund mangelhafter Erhebungen und Unvollständigkeiten mit Vorsicht zu gebrauchen sind,ⁱⁱⁱ zeichnen die AutorInnen ein recht schlüssiges Bild der sozioökonomischen, demographischen und infrastrukturellen Lage afrikanischer Städte.

Die Stärke des Bandes ist jedoch zugleich seine Schwäche. Der Fokus auf Statistiken von UNO und anderen internationalen Organisationen lädt viele der AutorInnen dazu ein, sich dahinter zu verbergen und quasi-objektivistische, nicht eigens begründete Standpunkte zu vertreten. Die Schlüsse bzw. Empfehlungen, die aus den Analysen gezogen werden, sind zum Teil pauschal. Kapitel 4 über Urbanisierung und Ökonomie schließt etwa mit dem Satz ab: „Cities need to produce more of what they consume and to recycle income generated from commodity exports“ (S. 77). Dieser Satz könnte beinahe als Binsenweisheit bezeichnet werden, so ubiquitär anwendbar ist er.

Weiters vermeiden die AutorInnen, von wenigen Ausnahmen abgesehen, allzu revolutionäre intellektuelle Operationen, was sich nicht zuletzt in der aus dem *Concise Oxford Dictionary* entnommenen Definition von Revolution als „any fundamental change or reversal of conditions“ (S. 1) widerspiegelt. Urbane Revolution wird nicht als aktiver soziopolitischer Prozess verstanden, sondern eher als ein multidimensionales Ereignisgemenge, das in einem Anstieg urbaner Bevölkerungszahlen mündet. Henri Lefebvres *La révolution urbaine* fanden die AutorInnen jedenfalls nicht erwähnenswert – was angesichts des Sammelbandtitels doch einigermaßen verwundert.^{iv}

Der Hinweis, an wen das Werk gerichtet ist, nämlich vor allem an „world policy makers“ (S. 1), erklärt wohl die Tendenz, mit Kritik am *Policy*-System an sich sparsam umzugehen. Pieterse weist in Kapitel 11 zwar richtigerweise darauf hin, dass es zu einfach wäre, das bloße Augenmerk

auf externe Faktoren zu legen, wenn es darum geht, die Triebkräfte hinter urbanen Fehlentwicklungen in Afrika zu suchen. Dieser Hinweis sollte besagte externe Faktoren jedoch auch nicht entlasten. Dennoch priorisiert Pieterse fünf Faktoren, von denen er interessanterweise nur vier preisgibt, die allesamt afrikanische Politik bzw. politische Eliten zum Inhalt haben. Die Aussage „political elites in many African countries have grown up and consolidate their positions through the effective nurturing of political cultures of authoritarianism and sectarianism“ (S. 203), fügt der analytischen Schiefelage noch eine politische hinzu.

Insgesamt lässt sich festhalten, dass der Band als Überblick und Einstieg in aktuelle Problemfelder afrikanischer Stadtentwicklung brauchbar erscheint. Eine „revolutionäre“ systemkritische Herangehensweise sucht man jedoch vergeblich. Die Rezeption von Lefebvres Werk wäre hierfür günstig und hilfreich gewesen.

Der von Hans Peter Hahn und Kristin Kastner herausgegebene Band *Urban Life-Worlds in Motion: African Perspectives* untersucht in zehn Beiträgen die Lebenswelten von BewohnerInnen westafrikanischer Städte hinsichtlich Mobilität, Translokalität und Transnationalität. Angelehnt an Lefebvres in seiner Rythmusanalyse geäußerten „critique of the thing“ (S. 18) versuchen die AutorInnen afrikanische Städte nicht makroperspektivisch anhand ihrer materiellen und räumlichen Dimensionen zu erfassen. Stattdessen richten sie ihren Blick auf die Erfahrungen, Erwartungen und Enttäuschungen der BewohnerInnen, um die Stadt von ihrem rein territorialen Charakter zu lösen: „[T]he image of a city is marked by the perspectives of the people who live there, but who are also gazing upon other horizons that extend beyond the city.“ (S. 18) Als methodische Grundlagen für die meist aus ethnographischer Perspektive angelegten Untersuchungen dienen vor allem Netzwerkanalysen und biographische Interviews. Auf die Verwendung quantitativer Daten wird mit dem Verweis verzichtet, dass sie die Gründe und Bedeutungen von Mobilität nur unzureichend erfassen.

Die einzelnen Beiträge konzentrieren sich auf vielfältige Bereiche des urbanen Lebens, sodass der Band thematisch sehr breit aufgestellt ist. Die Artikel reichen von Bettina Freis Beitrag über strategische, moralische und soziale Aspekte kamerunischer *scammers* und deren Auswirkungen auf das Bild der Stadtjugend über die von Gabriel Klaeger präsentierten Einblicke in die emotionale und materielle Mobilität sogenannter *traffic vendors* in Accra bis hin zu Tilman Muschs Beitrag zur Rolle junger Tuareg-Händler aus dem Niger, die jenseits schlichter ökonomischer Interessen auf der Suche nach dem „Urbanen“ in nigerianischen Städten als Verbindungs- und Vermittlungselement zwischen ruralen und urbanen Lebenswelten agieren. Die anthropologische Herangehensweise der AutorInnen an den Forschungsbereich der Urbanistik im afrikanischen Kontext ist eine angenehme Abwechslung zu den sonst eher pragmatischen Zugängen der Entwicklungsforschung und Humangeographie. Durch den Hinweis, nicht untersuchen zu wollen, was die (afrikanische) Stadt ist, entgehen die ForscherInnen der weit verbreiteten Tendenz, die Stadt anhand ihrer Lokalität(en) zu verdinglichen.

Der Band ist trotz der Verschiedenheit der Beiträge gut editiert. Als besonders eindrücklich sticht der Beitrag von Primus Tazanu hervor, der kamerunische MigrantInnen (*bushfallers*), deren ökonomische Erfolge im Ausland und die damit verbundenen sozialen Konflikte mit Nicht-MigrantInnen sowie sich daraus ergebende Debatten über Moral zum Thema hat. Tazanu kommt zu folgendem Schluss: „Basically there is a conflict of consumerism here that is fuelled by illusions and imaginations of success and achievement. The visible presence [...] of migrants provokes anti-consumerist feelings [...], because it is hard for them [non-migrants] to meet their desires to consume. The urban lifeworld thus becomes a playground where success and disenchantment clash, fuelled by the realities of migration and the visible material success that comes from migrating.“ (S. 126)

Einzig der Beitrag von Geoffrey Nwaka fällt aus dem Konzept des Bandes und ist gleichzeitig auch der schwächste. Er würde inhaltlich wie formal eher in den von Pieterse und Parnell herausgegebenen Band passen. Der Historiker Nwaka geht darin auf neun Seiten dem Thema *The Urban Poor, the Informal Sector and Environmental Health Policy in Nigeria* nach. Sein normativer Zugang fördert wenig Überraschendes zutage; und sein Resümee, „the urban poor [...] should also try to organise and regulate themselves better in order to engage more constructively with government and other development partners“ (S. 37), würde man eher in einem Weltbank-Report vermuten als in einem Sammelband über urbane Lebenswelten. Von diesem Beitrag abgesehen ist der Band sorgfältig zusammengestellt und bietet interessante Eindrücke der bewegten Lebenswelten afrikanischer StadtbewohnerInnen.

Die drei vorgestellten Werke spiegeln das breite Spektrum jener Themenfelder, Herangehensweisen und Disziplinen wider, die den wissenschaftlichen Diskurs rund um afrikanische Städte formen. Auf der einen Seite des Spektrums ist der Band von Parnell und Pieterse, dessen Beiträge im Wesentlichen einem top-down Schema folgend die Stadt anhand systemischer und funktionaler Aspekte betrachten. Im Gegensatz dazu versuchen die AutorInnen von *Urban Life Worlds in Motion* die emische Perspektive auf die Stadt ins Zentrum zu rücken und bestimmte urbane Dynamiken anhand der Lebensgestaltungen der StadtbewohnerInnen zu verstehen. Wieder anders nähert sich Myers afrikanischen Städten, indem er empirische und theoretische Forschungen mit urbanen Narrativen zu einem Verständnis von Urbanismus verwebt, der - wenn schon nicht *die* afrikanische Stadt - zumindest gemeinsame Themen afrikanischer Städte beschreiben will.

All diese Zugänge nehmen einen wichtigen Platz innerhalb der Erforschung afrikanischer Städte ein. Die Reichweite und Möglichkeiten dieser Zugänge - seien sie nun eher quantitativ, qualitativ oder narrativ - sollten jedoch nicht überschätzt werden. Es ist daher sehr zu begrüßen, dass sich neben

Disziplinen wie der Humangeographie und der Entwicklungsforschung auch andere Kultur- und Sozialwissenschaften in den Diskurs einmengen. Es wäre wünschenswert, wenn diese Multidisziplinarität zukünftig von mehr trans- und interdisziplinären Projekten ergänzt wird, denn die Stadt hat letzten Endes zu viele Dimensionen, als dass sie aus bloß einer Perspektive erfasst werden könnte.

ⁱ Das Ausmaß des urbanen Bevölkerungswachstum und der Land-Stadt Migration innerhalb Afrikas ist Bestandteil zahlreicher akademischer Diskussionen. Aufgrund häufig fehlender Zensusdaten und hoher Mobilität innerhalb vieler Bevölkerungsgruppen sind eindeutige Aussagen schwer zu treffen. Deborah Potts etwa hält der These der rasanten Verstädterung die Bedeutung der *circular migration* relativierend entgegen. Potts, Deborah (2010): *Circular Migration in Zimbabwe and Contemporary Sub-Saharan Africa*. London: James Currey.

ⁱⁱ Der Ausdruck „Africa Talk“ stammt von dem Anthropologen James Ferguson. Er kritisiert damit die Dominanz an Krisen-, Elends- und Moraldiskursen, die unweigerlich mit dem Wort Afrika auftreten.

Ferguson, James (2006): *Global Shadows: Africa in the Neoliberal World Order*. Durham, NC: Duke University Press. S. 2

ⁱⁱⁱ Eine Diskussion dieser Problematik ist im besprochenen Werk von Myers (S. 87) zu finden.

^{iv} Lefebvre, Henri (1970). *La révolution urbaine*. Paris: Gallimard.